

Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik
Herausgegeben von
Ulrich Müller, Franz Hundsnurscher und Cornelius Sommer

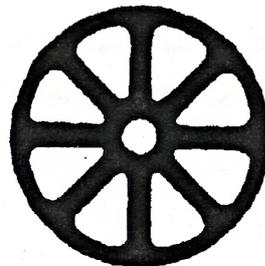
Nr. 454

**Historische Soziolinguistik
des Deutschen
X**

**Historisch-Soziolinguistische Forschungen als Beiträge zur
Optimierung der deutschen Sprachgeschichtsschreibung**

**Internationale Fachtagung
Pécs 02.09. – 05. 09. 2010**

Herausgegeben von
Gisela Brandt



Verlag Hans-Dieter Heinz
Akademischer Verlag Stuttgart

2011

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung.

Inhaltsübersicht

Vorwort	3
Gisela Brandt, Berlin Soziale Gruppe, Mann und Frau als Subjekte deutscher Sprachgeschichte im Spiegel der Beiträge zur Konferenzreihe „Historische Soziolinguistik“	5
Elisabeth Berner, Potsdam Die historisch-soziolinguistische Forschung im Spiegel aktueller Sprach- geschichts-Lehrbücher	21
Rainer Hünecke, Dresden Möglichkeiten und Grenzen historischer Soziolinguistik, dargestellt am Beispiel sprachlichen Handelns im Diskurs der freiwilligen Gerichtsbar- keit im 15. Jahrhundert	35
Nikolai A. Bondarko, St. Petersburg Geistliche Erbauung und institutionelle Normgebung: zur funktionalen Differenzierung der Sprache des Regensburg-Augsburger Franziskaner- kreises	61
Oliver Pfefferkorn, Mannheim/Trier Die <i>Arithmetica Historica</i> von Sigismund Suevus. Rechenbuch oder Er- bauungsbuch?	87
Krystyna Waligóra, Kraków Soziofunktionale Zielstellungen der deutschen Sprachgeschichtsschrei- bung erörtert mit Bezug auf juristische Textsorten und Kleinpolen an Quellen des 14., 15. und 16. Jahrhunderts	107
Ineta Balode, Riga Mit soziolinguistischen Studien zu einem differenzierteren Bild der deut- schen Sprachgeschichte im Baltikum. Aufarbeitung von privaten Nachläs- sen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert	121

- Anna Just, Warszawa 139
Linguistische Aspekte der brieflichen Kommunikation von Männern und Frauen des deutschen Adels (1546-1600) – ein Beitrag zur regionalen Sprachgeschichtsschreibung Niederschlesiens
- Birgit Christensen, Vanløse 159
Ein neuer Blick auf die Sprachverhältnisse in Tønder und Umgebung: Die Schreib- und Sprachkenntnisse von Frauen im 17. Jahrhundert
- Britt-Marie Schuster, Paderborn 173
Orientierung an der sich durchsetzenden Norm oder Beibehaltung des individuellen Schreibusus? Beobachtungen zu grafischen Varianten in Tagebüchern um 1900
- Edyta Grotek, Toruń 187
Sozialgeschichte als Bezugsrahmen für die Redefinition und Entstehung landwirtschaftlicher Berufsbezeichnungen aus dem 19., 20. und 21. Jahrhundert
- Kirsten Sobotta, Magdeburg 211
Sprache als Medium der Identitätskonstruktion oder: Wie sprechen bzw. schreiben Frauen über sich selbst?
- Zsuzsanna Gerner, Pécs 223
Zum Verhältnis von Sprache, Sprechen und Identität (mit Blick auf die deutsche Minderheit in Ungarn)
- Historische Soziolinguistik des Deutschen [I] – X 239
Überblick über die 1994 – 2011 erschienenen Konferenzbände und Beiträge

Edyta Grotek, Toruń

Sozialgeschichte als Bezugsrahmen für die Redefinition und Entstehung landwirtschaftlicher Berufsbezeichnungen aus dem 19., 20. und 21. Jahrhundert

1 Einleitung

Die Bedeutung einzelner Lexeme bilde ein Ganzes, eine kohärente Struktur mit dem ganzen Wort- und Begriffsfeld und sei in die Gesamtheit der außersprachlichen Phänomene eingebettet, so WIKTOROWICZ [1985, 186]. Aus dieser Auffassung folgt, dass auch die Bedeutung der Berufsbezeichnungen in außersprachliche Phänomene, so wirtschaftliche, soziale und politische Gegebenheiten, eingebettet ist und von ihnen abhängt. Folglich müsse sie auch unter deren Berücksichtigung erschlossen und beschrieben werden. Die Kenntnis des sozial-politischen Hintergrundes ermögliche eine unverfälschte Wahrnehmung der Bezeichnungsbedeutungen.

Die Landwirtschaft war noch im 19. Jahrhundert einer der wichtigsten Wirtschaftssektoren Deutschlands. In ihr verdienten ca. 60 % der Bevölkerung ihr Brot [vgl. KOCKA 1990, 77 f.], im Jahre 2009 waren es nach Angaben des Statistischen Bundesamtes nur noch 2,13 % [vgl. www.destatis.de, 22.08.2010]. Hinter diesen Zahlenangaben verbergen sich erhebliche gesellschaftliche Wandlungen, die den ländlichen Raum in den zurückliegenden zweihundert Jahren betroffen haben. Sie spiegeln sich auch in den landwirtschaftlichen Berufsbezeichnungen. Ziel dieses Beitrages ist es, anhand der Ergebnisse meiner Dissertation [GROTEK 2009] die Bedeutungen dieser Berufsbezeichnungen als sozial-historische Konstrukte vorzustellen.

2 Sozialgeschichte – eine Masche im Netz der Weltgeschichte

Der Begriff *Sozialwissenschaft* sowie die Disziplin selbst entstanden im 19. Jahrhundert, als die Notwendigkeit erkannt wurde, die bisher stark politisch orientierte Geschichtswissenschaft durch soziale Zielstellungen, zum Beispiel durch die Erforschung des Alltagslebens, zu ergänzen. Einer der bekanntesten Soziologen war Max Weber. Durch ihn „erhielt die Sozialgeschichte universal-historische Konturen“ [HILLMANN 2007, 817].

Sozialgeschichte im engeren Sinne ist die „Geschichte gesellschaftlicher Strukturen und Formationen (vertikale Sozialstruktur, soziale Ungleichheit, soziale Schichtung), von Institutionen (Familie, Unternehmung, Verband), von sozialen Beziehungen (Verwandtschaft, Geschlechterverhältnis, Arbeitsverhältnis), von gesellschaftlichen Prozessen (Industrialisierung, Verstädterung, Wanderungen, Mobilität), von Mentalitäten und Verhaltensweisen“ [ebd., 817].

So betrachtet, erscheint Sozialgeschichte als ein sehr komplexes Gefüge, das sich allein mit einem holistischen Ansatz beschreiben lässt. Einen solchen Ansatz erfordern auch sozio-linguistische Untersuchungen zur Entwicklung (Redefinition) und Entstehung landwirtschaftlicher Berufsbezeichnungen.

3 Untersuchungsraaster und Quellenbasis

Für die Entwicklung eines angemessenen Untersuchungsraasters war es notwendig, Definitionen für die grundlegenden Begriffe *Landwirtschaft* und *Beruf* zu finden, die sowohl auf das 19. als auch auf das 21. Jahrhundert anwendbar sind und eine klare Festsetzung der sozialen Gruppen ermöglichen, deren Berufsbezeichnungen zu untersuchen waren.

Die ins Raster integrierte Definition von *Landwirtschaft* folgt der agrarsoziologischen Auffassung von Detlev WAHL [2001, 169]. Er nimmt an, Landwirtschaft umfasse im engeren Sinne Ackerbau und Viehzucht. Damit fallen alle Berufsbezeichnungen aus dem Untersuchungsraaster heraus, die mit landwirtschaftlichen Nebengewerben (Forstwesen, Gartenbau o. ä., aber auch mit Rassetierzucht: Pferde-, Hundezucht) in Verbindung stehen.

Der Raster-Begriff *Beruf* schließt an die Definition von Werner FUCHS [1973, 87] an, der *Beruf* als „Komplex von Leistungen (Tätigkeiten und Fertigkeiten), die der Einzelne in einer [...] Arbeitsorganisation zur persönlichen Erledigung übernommen hat und die den Erwerb seines wie seiner Kernfamilie Lebensunterhalt sichert“ versteht. Durch Übernahme des Elements „Veränderung der Naturstoffe“ aus der Definition von Wolfgang EICHHORN [1971, 68] ergibt sich eine Definition, die als zeit- und sozialstrukturübergreifend gelten kann und auf die gesamte Untersuchungsperiode anwendbar ist.

Die untersuchten *landwirtschaftlichen Berufsbezeichnungen* beziehen sich auf eine Gruppe von Menschen mit gleicher „Sozialwelt“, die lokal durch den ländlichen Raum bestimmt wird. Alfred SCHÜTZ [1971, zit. nach: Morel/Bauer 1999, 71] charakterisiert diese als eine „intersubjektive Kulturwelt“: „Sie ist intersubjektiv, da wir in ihr als Mensch unter Menschen leben, an welche wir durch gemeinsames Einwirken und Arbeiten gebunden sind, welche wir verste-

hen und von welchen wir verstanden werden. Es ist eine Kulturwelt, da die Welt des täglichen Lebens von allem Anfang an für uns ein Universum der Bedeutung ist, also ein Sinnzusammenhang, den wir interpretieren müssen, um uns in ihm zurechtzufinden und mit ihm ins Reine zu kommen“. Eine sehr wichtige Dimension dieser „Welt des Alltags“ ist Wissen, nach SCHÜTZ Vertrautheits- und Bekanntheitswissen, das an Glauben grenzt. Dieses Wissen wird sozialisiert (genetisch, strukturell oder sozial verteilt) und ist den Angehörigen der gleichen Sozialwelt gemeinsam [vgl. ebd., 87]. Des Weiteren nennt SCHÜTZ Handeln, speziell soziales Handeln als wichtige Konstituente der Sozialwelt. Der Angehörige dieser Welt erfährt sich selbst, erkennt seine soziale Rolle und definiert sich als einen, der in dem ihm aufgrund der Zugehörigkeit zu der bestimmten Welt des Alltags zugänglichen Repertoire Handelnden. Die sich im Rahmen der so verstandenen gemeinsamen Sozialwelt vollziehende Sozialität erscheint im Alltag als „Kommunizieren, Kooperieren und Auf-einander-angewiesen-Sein bei der Bewältigung der Lebensprobleme (manchmal auch: des sich-dabei-gegenseitig-Behinderns) [...] als ‚gemeinsame intersubjektive Welt der Kommunikation und des sozialen Handelns‘“ [ebd., 81]. Diese wechselseitige Orientierung und „Verschränkung der Subjekte“ [HILLMANN 2007, 677] ist grundlegend für das Dasein des Menschen in der alltäglichen Lebenswelt.

Daraus resultiert eine klare Abgrenzung der hier gemeinten sozio-funktionalen Gruppe. Die Angehörigen dieser Gruppe leben in der gleichen Sozialwelt, verfügen über einen gemeinsamen, für sie charakteristischen Vorrat an Wissen, Kultur- und Kommunikationsformen. Für sie ist der ländliche Raum der Raum ihres Lebens und Wirkens, also ihr „Lebens- und Werkraum“ [RATZEL, zit. nach Lang/Hellpach 1922, 9].

Die Vertreter landwirtschaftlicher Berufe

- verdienen ihren Unterhalt mittels Arbeitsverrichtung auf dem Bauernhof/auf dem Feld, mit oder ohne Erwerb einer institutionalisierten Ausbildung (gehören einer „Arbeitsgemeinschaft“ an),
- arbeiten körperlich,
- bearbeiten den Boden (Naturgaben) und versorgen das Vieh,
- leben in Dörfern (später: auf dem Land), die für diese Gruppe sowohl der Raum ihres Lebens (wenn auch nur vorübergehend, zur Zeit der Arbeitsverrichtung, also saisonal) als auch ihres Werkens sind.

Neben den Berufsbezeichnungen finden auch die Bezeichnungen Berücksichtigung, die die „soziale Stellung im Beruf“ benennen. Sie ermöglichen die Abbildung der sozialen Hierarchie in der sozio-funktionalen Gruppe *in der Landwirtschaft Tätige*.

Als zeitliche Grenzen habe ich in der Dissertation die Jahre 1837 und 2006 gesetzt. Für diesen Beitrag wurde der Zeitrahmen bis 2010 ausgedehnt. Das Jahr 1837 erschien mir vor allem deswegen eine gute Zäsur im Kontinuum der Geschichte zu sein, weil sich in diesem Jahr deutsche Land- und Forstwirte zum ersten Mal zu einer Branchenversammlung getroffen haben (Wanderversammlung der deutschen Land- u. Forstwirte). Sie tagte in Dresden und fand später jährlich in einer anderen Stadt statt. Sie entstand aus dem Bedürfnis der beiden Berufsgruppen, in der Öffentlichkeit präsent zu sein, über ihre Interessen zu sprechen und ihr Wahrnehmungsbild mitzubestimmen. Das Jahr 2010 als abschließendes Datum ermöglicht, die neuesten Berufsbezeichnungen im Bereich der Landwirtschaft zu berücksichtigen und die neuesten Entwicklungstendenzen in diesem Wortschatzsegment aufzudecken.

Insgesamt wurden neunundfünfzig Berufsbezeichnungen in die Untersuchung einbezogen. Das Belegmaterial wurde aus der landwirtschaftlichen Fachpresse und dem Internet exzerpiert. Die landwirtschaftliche Presse war vor allem im 19. Jahrhundert sehr stark regional orientiert. Dank soziologischer Werke sowie Lexika war es möglich, von den regionalen Unterschieden gewissermaßen zu abstrahieren.

4 Zur Untersuchungsmethode

Das untersuchte Wortgut gehört zum sozialen Wortschatz. Es widerspiegelt soziale Verhältnisse und wandelt sich mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Sprachgemeinschaft. Die Bedeutungen der beteiligten Lexeme sind wie Wortbedeutungen überhaupt sozialpolitische Konstrukte. Demzufolge musste eine Untersuchungsmethode gewählt werden, die es ermöglicht, die Wechselwirkung von Wortschatz und Sozialgeschichte zu berücksichtigen, ohne die onomasiologischen Aspekte zu vernachlässigen. Dafür bot sich die Zusammenführung der von Elisabeth BERNER [1988; 1998] und Arnim KRAUSE [1987] entwickelten Verfahren an.

Die Bedeutungsanalyse erfolgt in acht Schritten mit Blickrichtung „von außen nach innen“, was bedeutet, dass sie sowohl den soziolinguistischen als auch den semasiologischen Ansätzen Rechnung trägt und als eine mögliche holistische Methode der Bedeutungserschließung und -beschreibung gelten kann.

Schritt 1: Erschließung der Einflussfaktoren auf die Kommunikationssituation

BERNER nennt ihn „Erarbeitung der ‚sekundären Sprachkompetenz‘: Erschließung der Faktoren und Bedingungen des Kommunikationsereignisses“ [1988]

oder „Einordnung in übergeordnete Prozesse“ [1998, 353]. Er beinhaltet eine globale Kontextanalyse und wird realisiert als Beschreibung des sozial-wirtschaftlichen Hintergrunds und dessen Auswirkung auf die Kommunikationssituation der besprochenen Periode (1837-1913; 1914-1948; 1949-1989; 1990-2010).

Schritt 2: Bedeutungsanalyse anhand zeitgenössischer Wörterbücher

Die Bedeutung der Lexeme wird in zeitgenössischen Wörterbüchern erhoben:

Periode	Wörterbücher
1837 - 1913	Adelung, Grimm, Paul; Sanders
1914 - 1948	TDW
1949 - 1989	Klappenbach, Wahrig
1990 - 2010	DDU, GDaF

Schritt 3: Bedeutungsanalyse anhand zeitgenössischer Lexika u. Enzyklopädien

Er dient der Erfassung des naiven Weltwissens, des gemeinsamen Wissens der Angehörigen der Sozialwelt Landwirtschaft. Dank der Heranziehung von allgemeinen Enzyklopädiën und Lexika wie Brockhaus und Mayers Lexikon sowie Pierer's Universallexikon konnten überregionale Merkmale der Berufe ermittelt werden.

Schritt 4: Heranziehung von Informationen aus zeitgenössischer Fachliteratur

Hiermit werden Elemente des naiven Weltwissens aus soziologischen und historischen Quellen in die Analyse einbezogen. Vor allem in Bezug auf das 19. Jahrhundert erwies sich dies als unentbehrlich. Die von mir ausgewertete Fachpresse richtete sich an die oberen ländlichen Schichten, an Bauern, die lesen konnten. Bezeichnungen für niedrigere Schichten kommen in der Presse deshalb nur selten vor. Vor allem soziologische und Rechtsquellen lieferten Angaben zur internen Hierarchie, zu Tätigkeitskreis und Entlohnungsart und ermöglichten, auf den stilistischen Wert von Bezeichnungen zu schließen.

Schritt 5: Aussonderung der distinktiven Merkmale

Die in den vorausgehenden Schritten gesammelten Angaben werden in Seme gefasst, was zu folgender Aussageform führt (Beispiel: *Knecht*, Zeitraum 1837 – 1913):

KNECHT

[+ländliche Unterschicht] Λ
 [-Bodenbesitz] Λ
 [+Integration ins Haus des Bauern] Λ
 [-freie Verfügung über die eigene Arbeitskraft] Λ
 [-verheiratet] Λ
 [+externe rechtliche Regelungen (Gesindeordnung)] Λ
 [+Kontrakt]

[+gruppeninterne Hierarchie]

GROßKNECHT

[+höchste Stellung] Λ

[+älter] Λ

[+weisungsbefugt] Λ

[+maschinelle Arbeiten]

MITTELKNECHT

[+mittlere Stellung]

KLEINKNECHT

[+niedrigste Stellung] Λ

[+jung] Λ

[+Handarbeiten] Λ

Λ [+Spezialisierung] Λ

[+Entlohnt hauptsächlich mittels Verköstigung und Jahreslohn] Λ

[+männlich]

[GROTEK 2009, 74f.; Λ verwende ich hier im Sinne der Logik in der Bedeutung „und“.]

Schritt 6: Bedeutungsdefinition

Die Explikation der Bedeutung wird mit Synonymen, eventuell auch mit sinnverwandten Wörtern oder Hyperonymen untersetzt:

„*Kleinknecht* war (...) der jüngste Knecht auf dem Bauernhof, zwischen 14-16 Jahre alt, der vor allem Hilfsarbeiten (Handarbeiten) im Stall und auf dem Feld ausübte und erst den Beruf erlernte.

Synonyme: *Kleinenke, Jungknecht, Unterenk*“ [GROTEK 2009, 74].

Schritt 7: Kollokationsprobe

Die von BERNER und KRAUSE eingeführte Kollokationsprobe wird in der hier präsentierten Untersuchung auf Prädikationen, mit der einfachen Unterteilung in negative und positive, zurückgeführt. Oft war es wegen der Bescheidenheit des Belegmaterials nur bedingt möglich, die Kollokationsprobe durchzuführen, in einigen Fällen musste auch die Einteilung in positive und negative Eigenschaften ausgespart bleiben. (Beispiel *Oeconom*, Zeitabschnitt 1837-1913 [ebd., 65])

<i>Oeconom</i>	
positiv	negativ
Gelehrt, gutes Beispiel für die Unterebenen	die Mehrheit: roh in den Sitten und im Wissen

Schritt 8: Belege aus Originalquellen

Die Wortschatzanalyse wird mit ausgewählten Belegen aus Originalquellen abgerundet, z. B. mit:

„Nur der Weg, den die Ausbildungsordnung des Reichsnährstandes vorschreibt, berechtigt zum Erwerb des Titels Landarbeiter, Landwirt, Bauer, Melker, Schäfer, Schweinewärter, Wirtschaftlerin, ländliche Haushaltspflegerin usw.“ [Rudolf Jenak, Das Nachwuchsproblem in der Landwirtschaft, in: Wiener LZ, Jg. 90. Nr. 49 vom 07. 12.1940:301] [GROTEK 2009,164].

5 Landwirtschaftliche Berufsbezeichnungen im Wandel der Zeiten

5.1 19. Jahrhundert (1837-1913)

Die soziale Struktur des 19. Jahrhunderts war feudalistisch, die Gesellschaft vertikal gegliedert. Im Dorf, dem grundlegenden Lebens- und Werkraum der Träger der untersuchten Berufsbezeichnungen, lebten außer Bauern auch Handwerker und andere Personen, wie in der Stadt unter anderen auch sog. Ackerbürger. Und obwohl es schwer fällt, damalige Verhältnisse eindeutig zu definieren, sieht KOCKA eine klare Grenzlinie zwischen Stadt und Dorf, markiert durch die Bedeutung des Bodens „als Produktionsmittel und Kriterium sozialer Ungleichheit“ [1990, 79]. In der Stadt war er von sekundärer, auf dem Land von primärer Bedeutung. Der Bodenbesitz wird denn auch in mehreren Erwägungen als Differenzierungselement von Landbevölkerung in Betracht gezogen. Er erwies sich auch als distinktiv für die Bedeutungsanalyse.

Die Einteilung der ländlichen Bevölkerung in Bauern und Handwerker ist nicht hinreichend. Nach ihrem Besitz unterschieden sich *Vollbauern* mit 10-20 ha Landeigentum und *Halbbauern* mit 8-10 ha Landeigentum [vgl. Übersicht]. Daneben gab es *Einlieger*, *Insten*, *Büdner* und *Hirten*.

BAUER

[+Angehöriger des (bäuerlichen) Standes] Δ

[+Angehöriger der oberen Schicht der Landbevölkerung] Δ

[+verheiratet] Δ

[-Spezialisierung] Δ

[+überstellt den Landarbeitern]

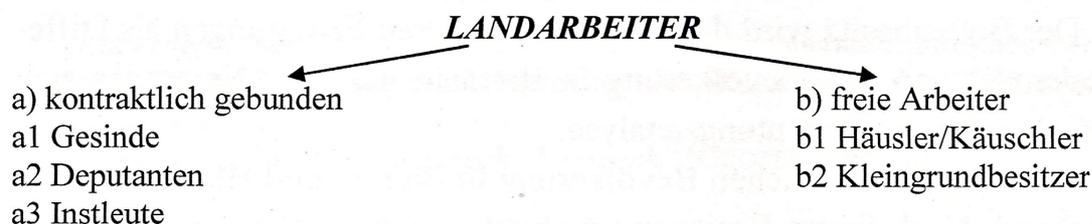
[+Bodenbesitzer] $\left\{ \begin{array}{l} \text{VOLLBAUER} \quad [+eine Hufe] \\ \text{HALBBAUER} \quad [+eine halbe Hufe] \end{array} \right.$

Synonyme: *Ackersmann*, *Bauersmann*, *Landmann*, *Hufner*, *Stavener*, *Bohlsmann*, *Bonde*
[GROTEK 2009, 54]

Das soziale Gefüge der ausgewählten Sozialwelt reflektieren darüber hinaus die Lexeme *Altbauer* und *Jungbauer*. In ihnen ist Wissen über die genetische Zusammensetzung der Dorfgemeinschaft und soziale Nebenordnungen gespeichert. Altbauern vertraten nicht nur die Elterngeneration, sie hatten auch Anspruch auf Altersversorgung. „Der Anspruch auf eine Altersversorgung setzte ein Übertragung des bäuerlichen Hofes noch zu Lebzeiten der Altbauern voraus“ [CZERANOWSKI 1988, 18]. Die Übergabe des Hofes war rechtlich geregelt, seit spätestens 1599 auch durch Altenteilsverträge. Die Jungbauern hingegen waren bei Hofübergabe zu bestimmten Leistungen gegenüber dem Altbauern verpflichtet: Gewährung von Unterkunft (AltenteilsKate), Gartenstück, Wiese, Ackerland, deren Bearbeitung durch den Jungbauern, Führen und Fahrten, Vieh (Kühe, Schafe), Viehfütterung, Begräbnis [vgl. ebd., 67 ff.].

Ein weiteres distinktives Merkmal für die Differenzierung der Bauernschaft ist das Verheiratetsein – ohne dieses Merkmal war der Bauer *Bauernsohn*.

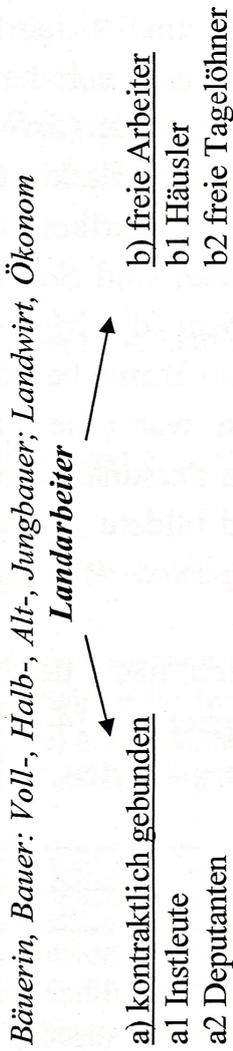
Wie die bäuerliche Oberschicht war auch die ländliche Unterschicht sozial differenziert. KOCKA unterscheidet zwei Klassen: Kleinbauern (Landarme) und Landlose [1990, 87]. Unter Heranziehung weiterer Informationen, vor allem unter Anlehnung an WEBER [1892, 9 ff.], ist auch folgende Differenzierung möglich:



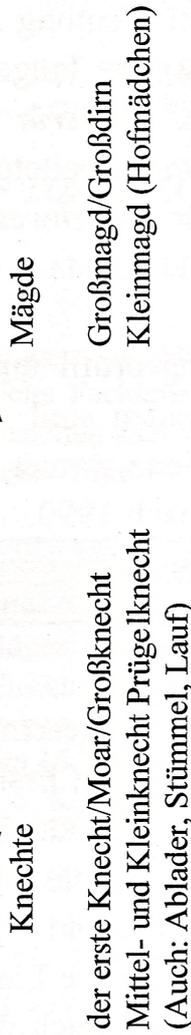
Hinzu kommt eine soziale Differenzierung nach Tätigkeitsbereichen, denen sich entsprechende Berufsbezeichnungen zuordnen [vgl. Übersicht].

Auch die der sozialen Unterschicht zugeordneten Berufsbezeichnungen beinhalten distinktive Merkmale, die Außersprachliches reflektieren. Solche Merkmale sind: die rechtliche Form der Einstellung und die familiäre Bindung. Dienstboten durften nicht heiraten und gehörten zur Familie des Bauern. Sie erhielten Unterkunft und Beköstigung sowie Jahreslohn. Die Instleute hingegen mussten nicht ledig sein, waren nicht in das Haus des Gutsherren integriert, durften ein Haus mieten und Boden pachten. Auch das Alter, Erfahrung und Hierarchie wurden zu distinktiven Merkmalen. Die Markierung erfolgte einerseits explizite durch die erste Komponente in der Zusammensetzung (siehe: *Großknecht*, *Kleinknecht*), andererseits implizite durch die Angabe von Tätigkeitsbereich und Tätigkeitsraum. Der *Pferdeknecht* (ggf. der *Ochsenknecht*)

**Landwirtschaftliche Berufe im 19. Jahrhundert
(nach Bodenbesitz, Entlohnung, Hierarchie, Tätigkeit)**



Höhere Schichten:
Unterschichten:



Hierarchie:

- Tätigkeit: a) Hof
b) Stall/Vieh
c) Acker
- Hofjunge
 - Stallknecht, Hüte-, Stalljunge
 - Viehknecht, -fütterer
 - Kuhhalter, Melker/Schweizer
 - Pferdejunge, -knecht
 - Schweinhirt,
 - Schäfer, Schafknecht
 - Ochsenjunge, -knecht
 - Meier (3), Schmitter
 - Ackermeier, -knecht
 - Hofmagd, -mädchen
 - Viehmagd,
 - Melkmagd, Milchmädchen, Molkereimagd
 - Kuhmagd/-mädchen
 - Schweinemagd
 - Federviehmagd, Hühnermagd
 - Binderin

Sondergruppe: Einlieger (ehemalige Dienstboten)
[GROTEK 2009, 116]

stand am höchsten in der Hierarchie (oft *erster Knecht* genannt), der *Schweineknecht* (oder *Schweinehirt*) am tiefsten. Unter den weiblichen Dienstboten war die *Hofmagd* allen anderen (*Schweinemagd*, *Hühnermagd*) überlegen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die sprachliche Realisierung und Markierung der geschlechtsspezifischen Rollenteilung. Die war im 19. Jahrhundert auf dem Lande fest geregelt. Der Hof und das Haus waren das Reich der Frau – Acker und Stall das des Mannes. Es gab *Viehfütterer* und *Melker* (*Schweizer*). Kleinere Tiere dagegen oblagen dem weiblichen Personal. Die Markierung des Geschlechts erfolgt derzeit in der Regel mittels der zweiten Wortkomponente: -magd oder -mädchen bzw. -knecht oder -junge. Ausnahmen sind *Bäuerin* und *Binderin*. *Bäuerin* war in seiner Hauptbedeutung *Bauersfrau* (das Movierungssuffix hat also noch die alte Bedeutung), die Trägerin dieser Berufsbezeichnung allem weiblichen Personal überlegen. *Binderin* dagegen war eine saisonale Hilfskraft, die immer mit einem *Schnitter* arbeitete. Dieses Personal wurde stets paarweise vermittelt (der Begriff dafür: *Paschwesen*) und bildete Jahrhunderte lang eine feste Arbeitergruppe [vgl. KELLERMANN-WEBER 1965, 494, 502; NISSEN 1989, 22].

Dieses soziale und Bezeichnungsprofil änderte sich nach dem Ersten Weltkrieg grundsätzlich. Zu unterscheiden sind drei Etappen: 1914-48, 1949-1989, gekennzeichnet durch die Existenz zweier deutscher Staaten mit unterschiedlichem Gesellschaftsprofil, und nach 1990.

5.2 Das 20. Jahrhundert

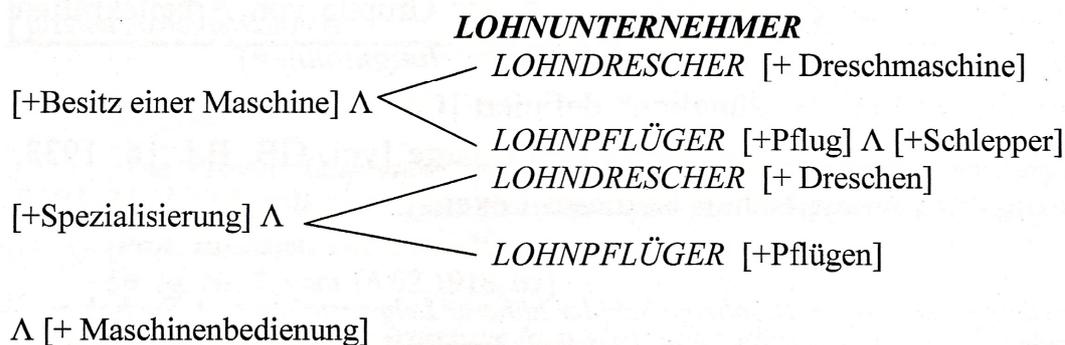
5.2.1 Der Zeitraum 1914-1949

Der Umbruch in der Landwirtschaft ist in diesem Zeitraum vor allem von den beiden Weltkriegen geprägt. Sowohl vor dem Ersten als auch vor dem Zweiten Weltkrieg wurde die gesamte maschinelle Produktion auf Bedürfnisse des Militärs umgestellt. Sämtliche Pferde und Zugmaschinen mussten der Armee zur Verfügung gestellt werden. Der zivilen Produktion wurden Arbeitskräfte in großem Umfang entzogen. Dies bedeutete für die Landwirtschaft Deutschlands einerseits wenig Maschineneinsatz und Ausgleich durch menschliche Arbeit, andererseits aber auch Mangel an Arbeitskräften, vor allem an männlichen Arbeitskräften.

Die hohen Preise für landwirtschaftliche Maschinen und Anlagen führten zur Entstehung eines neuen Berufs mit der Bezeichnung *Lohnunternehmer*, darunter *Lohndrescher* und *Lohnpflüger*. Diese Unternehmer investierten in den Erwerb einer Maschine (Motorpflug und Schlepper oder Dreschmaschine). Als Freiberufler leisteten sie Dienste gegen Entlohnung. Ihre Kunden waren über-

wiegend Kleinbauern. Das Bedienungs- und Wartungspersonal (hauptsächlich *Maschinisten*) wurde vom Unternehmer gestellt, entlohnt und beköstigt. Der Zuständigkeitsbereich der Lohnunternehmer war rechtlich geregelt: der Lohnrusch beispielsweise war genehmigungspflichtig [vgl. Lohnrusch durch Landwirte, in: DuP, Nr. 2 vom 15.08.48, 5]. Die Vertreter der Berufsgruppe gründeten eine eigene Berufsgenossenschaft und eine Zeitschrift.

Merkmalsmatrix der beiden Berufe und Kollokationsprobe geben Auskunft über die Bedeutungsstruktur der Berufsbezeichnungen.



Lohnunternehmer waren Besitzer von Maschinen, die gegen Entlohnung bei anderen Landwirten landwirtschaftliche Facharbeiten (unter Einsatz eigener Maschinen und Leute) ausübten. Sie spezialisierten sich auf einen Zweig der Landwirtschaft und wurden entweder mit Stunden- oder Tagelohn (ev. Pauschale) entlohnt.

<i>Lohnunternehmer (-drescher/ -pflüger)</i>	
positiv	negativ
hohe Verantwortung, nicht nur Pflügen, sondern „besser Pflügen“, hohe volkswirtschaftliche Bedeutung, Zusammenarbeit mit dem Bauern, als Team gesehen, vernünftig, tüchtig, bewusst [nach: Schlepper, Lohnpflüger und Berufsstand, in: DuP Nr. 1 vom 15.7.48, 4f.; Lohnrusch durch Landwirte, in: Nr. 2 vom 15.08.48, 5, Kleinanzeigen in DuP]	-/-

[GROTEK 2009, 149 f.]

Polnische Wanderarbeiter, arbeitslose Frauen und junge Leute aus den Städten, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter übernahmen die Arbeit des Gesindes und der ortsansässigen Landarbeiter, wurden *Dienstboten* (auch *Gesindeperson* genannt), *Mägde* und *Knechte*, schönfärberisch als *Gehilfen* bezeichnet:

„Suche zuverl. jungen Mann als Gehilfe, in allen Arbeiten bewandert, Zeugnisse erwünscht“ [Kleinanzeige, NLZ, 26. Jg., Nr. 14 vom 4.04.1930, o.S.].

Damit lockert sich das dörfliche Sozialgefüge, verschieben sich die Bedeutungen der Berufsbezeichnungen. Die Zuordnung zur ländlichen Unterschicht ist nicht mehr distinktiv, die Entlohnung ist nicht mehr in allen Teilen fest geregelt:

„(...) wie lange hat der Landwirt seinem in die häusliche Gemeinschaft aufgenommenen Personal, z.B. Mägden und Knechten, den Lohn bei einer Erkrankung weiterzuzahlen?“ [Wie lange hat der Landwirt seinem Personal bei Erkrankung den Lohn weiterzuzahlen, in: WLZ, 27. Jg. Nr. 23 vom 5.06.1931, 359].

Distinktiv bleibt den Belegen zufolge das Gesinde-Merkmal ‚unverheiratet‘.

An Bedeutung gewann auch die Kinder- und Jugendarbeit. Laut Verordnungen mussten Schüler für jede landwirtschaftliche Arbeit (die Landwirtschaft ernährte doch das Volk) von der Schule entsandt werden, was auch eingefordert wurde [vgl. OLTMER 1995, 165 ff.]. In diesem Zusammenhang erscheint auch ein neues Lexem, das die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe von Arbeitskräften benennt: *Jungmann* (die einzige belegte Pluralform: *Jungmannen*).

Bei Grimm wird er als „Jüngling“ definiert [GRIMM, online], im Großen Brockhaus als Besatzungsmitglied niedrigerer Charge [vgl. GB, Bd. 16, 1933, 611]. Mit Bezug auf Landwirtschaft ist dieses Lexem nur in der Zeit 1916-1918 belegt.

„Jungmannen sind 14- bis 18 jährige Schüler höherer Lehranstalten (...). Sie haben sich mit Genehmigung der Eltern und der Schule bereit erklärt, im vaterländischen Hilfsdienst mitzuarbeiten“ [Landwirte Thüringens! Nehmt Jungmannen zu Hilfe! in: TLZ, Jg. 56. Nr. 28 vom 13.07.1918, 299]

Dem zitierten Zeitungsartikel ist zu entnehmen, dass jeder Landwirt, der an der Zuteilung eines Jungmannes interessiert war, seinen Bedarf beim Kriegsamt melden musste. Es wurde ein Vertrag unterzeichnet, der die Landwirte zu Lohn (in bar 7 Reichsmark pro Woche), Naturalien und Unterkunft verpflichtete. Weitere Verbindlichkeiten des Arbeitgebers waren: 5,50 RM zum Schluss jeder Woche an das Kriegsamt, Unfallversicherung, Heimfahrten der *Jungmannen* [vgl. ebd.; mehr: GROTEK 2009, 150 ff.]. Die Jungmannen waren aber keine gern gesehenen Hilfskräfte. Denn sie waren körperlich schwach, auf das ländliche Leben nicht vorbereitet. Und ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse waren, trotz mehrerer Schulungen, die durch die Landwirtschaftskammern organisiert wurden, unzureichend.

JUNGMANN

[+jung] Δ

[+Integration ins Haus des Bauern] Δ

[+externe rechtliche Regelungen] Δ

[+Spezialisierung] Δ [+leichtere Arbeiten] Δ [+technisch qualifizierte Arbeiten] Δ

[+Entlohnt mittels Beköstigung und Wochenlohn] Δ

[+andere Verpflichtungen des Bauern]

Jungmann war in den Jahren 1916-1918 eine ländliche männliche Arbeitskraft im Alter von 14 bis 18 Jahren, die sich aus der Stadtjugend (Schülern) rekrutierte. Die *Jungmannen* erwarben ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse bei den durch Landwirt-

schaftskammern organisierten Kursen. Sie übernahmen Arbeiten, die technischen Wissens bedurften, und leichtere körperliche Beschäftigungen, wurden mittels Beköstigung und Wochenlohn vergütet und in die Familie des Bauern integriert. Die landwirtschaftliche Arbeit war als ein zum Patriotismus erziehendes Mittel betrachtet.

<i>Jungmann</i>	
positiv	negativ
Stadt/Land-Annäherung, Erziehung der Männer, Stärken des Bewusstseins, Verstehen der Pflicht gegenüber dem Vaterland, neue Kenntnisse, Hilfe zur Zeit des großen Arbeitermangels	hohe Kosten, hohe Anforderungen (Kost, Unterkunft), keine landwirtschaftlichen Vorkenntnisse, der harten Arbeit nicht gewöhnt, oft körperlich nicht stark genug, zeitweiliger Einsatz (Saison)

Belege:

„Die Provinz Ostpreußen hat heute schon neben ihren eigenen Jungmannen 3000 Jungmannen aus anderen Provinzen für die Frühjahrsbestellungen angefordert.“ [Prof. Broßmer: Die Beschäftigung von Jungmannen in der Landwirtschaft, in: TLZ, 56. Jg. Nr. 7, vom 16.02.1918, 62]

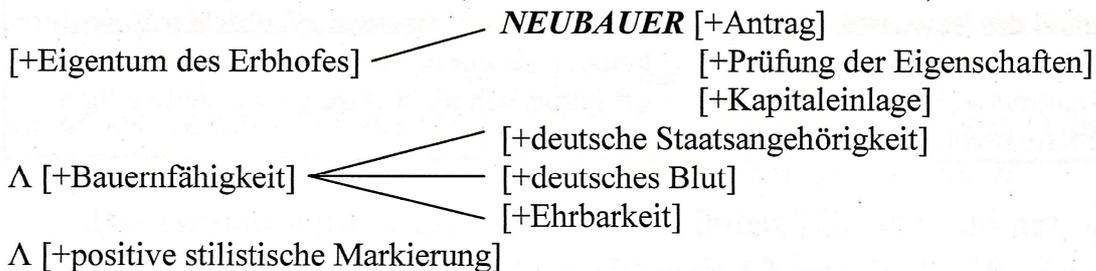
„Ich darf dabei als Grundsatz feststellen, dass alle in landwirtschaftliche Betriebe zu landwirtschaftlichen Arbeiten überwiesenen Jungmannen als Hausangehörige des Arbeitgebers anerkannt und aller Vorteile der Selbstversorgung teilhaftig werden.“ [Zur Jungmannenhilfe, in: TLZ, Nr. 13, vom 30.03.1918, 133] [GROTEK 2009, 152 f.]

Die Menschenverluste im Zweiten Weltkrieg führten dazu, dass Gehöfte mit bewirtschaftbarem Boden leer standen. Diese wurden sog. *Neubauern* übergeben. Im Dritten Reich war die Bauernschaft eine politisch und demagogisch interessante Klasse. Das Bauerntum wurde als Blutquelle des deutschen Volkes betrachtet [Reichserbhofgesetz; bereinigte Fassung des Gesetzes unter: <http://www.verfassungen.de/de/de33-45/reichserbhof33.htm>]. Die Neubauern-Kandidaten hatten den Nachweis deutschen Blutes und deutscher Staatsangehörigkeit zu erbringen. Die Männer durften nicht älter als 52 Jahre, die Frauen nicht älter als 35 Jahre alt sein, um zu sichern, dass von den Eheleuten noch Kinder hervorgebracht werden konnten. Außerdem mussten sich die Kandidaten und ihre Verwandten auf Gesundheit und Erbgesundheit untersuchen lassen. Erst dann konnten sie einen Nichterbhof übernehmen, der dadurch zum Erbhof wurde [vgl. Viktor Barth: Neubildung deutschen Bauerntums, in: Wiener LZ, Jg. 91. Nr. 8 vom 22. 02.1941, 45, Fortsetzung Nr. 9 vom 1. 03.1941, 52]. Die *Neubauern* wurden auch *Innenkolonisten* genannt [vgl. GROTEK 2009, 132]. Sie sind die einzige Gruppe, die in dieser Periode aus der Gruppe der *Bauern* hervortritt.

Die nationalsozialistische Ideologie führte zu einer bemerkenswerten Bedeutungsabwandlung des Grundwortes *Bauer*. In der Zeit des Nationalsozialismus besitzt er einen Erbhof, deutsche Staatsangehörigkeit und deutsches Blut

und weist entsprechende Kenntnisse auf. Alle anderen Merkmale verlieren ihre Distinktivität. Besonders bemerkenswert ist, dass der *Bauer* als Zukunft des deutschen Volkes und eine Chance angesehen wurde, die deutsche Nation zu erneuern. Hoch angesehen war er auch wegen einer besonderen Aufgabe: Er sicherte die Ernährung für das Volk, vor allem während des Krieges.

BAUER (ab ca. 1933 - Nationalsozialismus)



<i>Bauer</i>	
positiv	negativ
heimattreu, national gebunden [GB. Bd.2 1929:377]; noch nie gestreikt, arbeitet schweigend sehr schwer, duldet sein hartes Los [nach: Wissen und Können - Die Grundlage der Wirtschaftlichkeit unserer Betriebe, in: WLZ, 26. Jg. 11.04.1930:226]; ohne ihn stirbt das Volk, trägt zur Änderung der Zukunft bei, hat besondere Aufgaben zu lösen [nach: Ohne Bauern stirbt das Volk, in: WLZ, 35 Jg., Nr. 6, 4.02.1939: 83; nach: Bergbauern in der Kriegserzeugungsschlacht, von Anton Reinhaller, in: Wiener LZ, 90. Jg., Nr. 17, vom 17. 04.1940: 101]; seine Berufung ist: Tradition zu behalten [nach: Dr. Brandes: Zur Wirtschaftslage der Landwirtschaft, in: WLZ, 25. Jg., Nr. 44, 1.11.1929:689]; gibt sich viel Mühe, ist wettbewerbsfähig	unhöflich, schlicht/unwissend, geschmacklos [nach Schlessing/Wehrle 1927]; durch Städter als dumm ausgelacht [Die Praktikantin, in: Blätter für die Landfrau, Nr. 14, 4.07.1919, o.S., Beilage zu MLZ]; Tradition stärker als Rationalismus, Mangel an Beweglichkeit und Anpassung, kein Klassenbewusstsein [nach GB. Bd.2 1929, 377]

Belege

„*Noch hat der Bauer nie gestreikt*“ [Wissen und Können – Die Grundlage der Wirtschaftlichkeit unserer Betriebe, in: WLZ, 26. Jg. 11.04.1930, 226]

„*Die erste Gruppe umfasst die Werkwohnungen, die der Bauer oder Landwirt für seine verheiratete Gefolgschaft errichten lässt*“ [Viktor Barth: Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues, in: Wiener LZ, 90 Jg., Nr. 11 vom 16. März 1940, 68].

„*Erlernt die Landarbeit, hilft dem Bauern bei seiner Arbeit und Ihr habt damit gleichzeitig Euch selbst und dem deutschen Volke geholfen*“ [Dr. Gerdes: Zur Behebung des Arbeitskräftemangels, in: LB, 93.Jg. Nr. 6 vom 23.03.1946, 12].“ [GROTEK 2009, 132 ff.]

Die sich im sozialen Gefüge der Landbevölkerung, aber auch in Politik und Wirtschaft vollziehenden Wandlungen führen zur Entstehung neuer Berufsbezeichnungen, z.B. *Lohnunternehmer*, *Jungmann* und *Neubauer*, aber auch zur Redefinierung von Lexemen, darunter *Bauer*, *Gesinde*, *Knecht* und *Magd*.

5.2.2 Der Zeitraum 1949-1989

Nach dem Zweiten Weltkrieg gibt es auf deutschem Boden zwei Staaten: die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Sie gehen verschiedene Wege, was sich auch in Struktur und Lebensweise der ländlichen Bevölkerung widerspiegelt.

In der DDR entstanden Volkseigene Güter und Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften verschiedenen Typs, in denen sich Bauern und Landlose zusammenschlossen. Zu deren Personal gehörten neben den Mitgliedern auch Angestellte. Viele von ihnen betrieben eine individuelle Hauswirtschaft. Die Entlohnung erfolgte nach Leistung und war vertraglich geregelt. Der Lebens- und Werkraum der Dorf- bzw. Landbevölkerung, die Landwirtschaft also, wandelte sich grundlegend, auch durch die Einführung des Achtstundenarbeitstages und die Gewährung eines Mindesturlaubs, durch die Schaffung von Maschinenausleihstationen und Kulturhäusern wie durch die Einrichtung von Kindertagesstätten. Die Behörden schufen Bedingungen, die Unterschiede zwischen Land und Stadt auszugleichen, u. a. allen Menschen gleichen Zugang zu Bildung und Sozialversicherung zu gewähren. [Vgl. BICHLER/SZAMATOLSKI 1973, 128]. Dadurch wandelte sich auch das Familienleben, Familie und Arbeit wurden zu zwei getrennten Lebensbereichen.

Die Produktionsgenossenschaften entwickelten sich zu hochspezialisierten Landwirtschaftsbetrieben mit qualifizierten und spezialisierten Arbeitskräften sowie einer differenzierten Berufsstruktur mit neuartigen Berufsbezeichnungen [vgl. Übersicht S. 202 f.].

In der BRD, in der sich die soziale Marktwirtschaft etablierte, blieb die traditionelle Form der Landwirtschaft und des Landwirtschaftens erhalten. Es überwiegen kleinere Familienbetriebe, die sich mit der Zeit spezialisierten, vor allem auf Ackerbau, der weniger zeit- und investitionsaufwendig als Tierzucht ist. Gleichzeitig veränderte sich die berufliche Struktur auf dem Lande. Die in den Siebziger Jahren durchgeführten soziologischen Untersuchungen zeigen deutlich, dass die Wohnbevölkerung auf dem Dorf schneller als die Erwerbsbevölkerung zunimmt [VAN DEENEN 1975, 70]. Schon 1961 sind die Landwirte in der Minderheit. 1989 sind nur noch 24 % der Einwohner ländlicher Gemeinden in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt [VAN DEENEN 1993, 44]. Die Dörfer

Merkmalmatrix von landwirtschaftlichen Berufsbezeichnungen in der DDR [nach: GROTEK 2009, 252 f.]

Merkmal / Bezeichnung	Boden	Spezialisierung			Anmerkungen
		Tiere	Maschinen	Sonstiges	
Bauer/ Bäuerin Einzelbauer Genossenschaftsbauer Kolchosbauer Kulak	+ (über 15 ha)	-	-	-	negative stilistische Markierung, Anstellung des Personals, als Feind der bäuerlichen Klasse gesehen.
Klaupfleger		Pflegen der Klauen	-	-	-
Kombinofahrer	+ ¹⁾	-	Kombi fahren, beaufsichtigen,	Gesamtprozess kontrollieren	saisonal
Mähdrescherfahrer	+ ¹⁾	-	Mähdrescher fahren, beaufsichtigen	Gesamtprozess kontrollieren	saisonal
Mäster		Arbeit mit Tieren, Futterwahl, Füttern		Entwicklung neuer Verfahren	
Mechanisator		-	Maschinen fahren, beaufsichtigen, warten, pflegen, kleine Reparaturen,	Allgemeinwissen, agrarbiologisches Wissen, Zusammenarbeit mit anderen	entlohnt nach Hektarleistung
Melker/ Meistermelker		Handmelken, maschinelles Melken, Auswerten der Eutergesundheit,	Wartung, Reinigung und Desinfektion der Melkanlagen	Auswerten der Milchqualität	höhere Stellung im Beruf

Ökonom			-	Arbeit am statistischen Material, Erstellung von Plänen und ökonomischen Analysen, Zusammenarbeit mit dem Hauptbuchhalter und Leitern	
Schäfer	Schafpflege, Fütterung, Wollenerzeugung, Kontrolle der Fruchtbarkeit, Arbeit mit Hund,	?			niedrigere Stellung im Beruf höhere Stellung im Beruf auch: Oberbegriff für Tierpersonal
Schäfergehilfe Schäfermeister					
Tierpfleger	Tierpflege, Stallarbeiten, tiermedizinisches Grundwissen, technisches Wissen	+ ¹⁾	-		auch nur: Rindviehpflege beide: positive stilistische Markierung
Viehpfleger					
Traktorist			Schlepper fahren, warten, pflegen, kleine Reparaturen,	Zusammenarbeit mit anderen	
Verlustprüfer			-	Arbeit im Mähdruschkomplex, Kontrolle des Verlustes	saisonal
Zootechner	Arbeit mit Tieren, tiermedizinische Hilfstätigkeiten			Kontrolle der Standards und Hygiene,	

1) Genossenschaftsbauern, Nutzungsrecht

Merkmalmatrix von landwirtschaftlichen Berufsbezeichnungen in der BRD [nach: GROTEK 2009, 254 f.]

Bezeichnung	Merkmal	Boden	Spezialisierung			Anmerkungen
			Tiere	Maschinen	Sonstiges	
<i>Bauer</i> <i>Gehilfe</i> Feierabendbauer Nebenerwerbsbauer Vollerwerbsbauer Landwirt		+	Bodenbewirtschaftung, landwirtschaftliche Produktion			Erwerbsquelle: Landwirtschaft regional: im Süden, kleinere Besitzer niedrigere Stellung Landw. als Investition Landw. als Nebenerwerbsquelle Landw. als Haupterwerbsquelle auch: Ausbildungsberuf, positive Markierung, modern empfunden, regional: im Norden, große Besitzer ledig, kurzfristig (bis 15 Monate), Familienanschluss
	Ersatzkraft		jede fällige Arbeit			
	<i>Knecht</i>	-	-			
	<i>Landfräulein</i>		Stallarbeiten, Geflügel, Milchwirtschaft		Hilfstätigkeiten (Buchführung)	
<i>Magd</i>		-	Haushalt, Hilfsarbeiten			ledig, Familienanschluss
Mähdrescherfahrer		?		Mähdrescher fahren, beaufsichtigen	Gesamtprozess kontrollieren	saisonal

<i>Melker</i>	Oft zur Verfügung (Pacht?)	Handmelken, maschinelles Melken, Auswerten der Eutergesundheit, grundlegendes tiermedizinisches Wissen	Pflege der Melkanlagen	Auswerten der Milchqualität	
<i>Pferdeknecht</i>		Pferdepflege, Stallarbeiten		Ackerarbeiten mit Pferd	Ledig, Familienanschluss
<i>Schlepperfahrer</i>	?		Schlepper fahren, warten und Pflegen, kleine Reparaturen		
<i>Viehpfleger</i>	?	Viehpflege, Stallarbeiten			

öffneten sich allmählich den Nachbarstädten, was deutliche Auswirkungen auf die Lebensweise der Dorfbewohner hatte [HENNING 1978, 285]. Die Merkmalsmatrix der landwirtschaftlichen Berufsbezeichnungen in der BRD lässt die Schlussfolgerung zu, dass sich in diesem Bereich im Vergleich zur vorigen Periode wenig geändert hat [vgl. Übersicht S. 204 f.]. Die Bezeichnungen knüpfen zum Teil noch an die feudale Tradition an, obwohl sich die Seme nicht mehr hundertprozentig mit denen der Vorperiode decken.

Der Redefinition unterlag beispielsweise das Lexem *Landfrau*, das in der vorigen Periode die ausgebildete Bäuerin bezeichnete, hier eher die verheiratete *Magd*.

5.2.3 Der Zeitraum 1990-2010: im Zeichen des Zusammenschlusses

Diese Periode steht im Zeichen des Zusammenschlusses, sowohl der beiden deutschen Staaten als auch Europas. Nach Angaben der Europäischen Kommission werden die ländlichen Gebiete (90 % der Fläche der erweiterten EU) heute durch knapp 60 % der Bevölkerung bewohnt. Davon sind aber nur 2,5 % Landwirte [vgl. <http://ec.europa.eu>]. Die Notwendigkeit der Steigerung der Agrarerträge hat einerseits eine verstärkte Spezialisierung der Bauernwirtschaften, andererseits die Intensivierung der Produktion und die Wandlung der beruflichen Struktur zur Folge. Die Landwirte werden auf vielfältige Weise finanziell unterstützt, z. B. durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums oder durch den Europäischen Garantiefonds für Landwirtschaft.

In den neuen Bundesländern der BRD wurde ein großer Teil der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften reprivatisiert, womit für einen großen Teil der Dorfbewölkerung die Trennung der Arbeits- und der Privatsphäre aufgehoben wurde. Die Dreieinigkeit "von Familie, Wirtschaft und Besitz" [BRAUER/WILLISCH 1997, 87] wurde in großem Umfang wiederhergestellt. Trotz der in allen Bundesländern verbreiteten beruflichen Abwanderung in die Städte gehörte Deutschland Ende des 20. Jahrhunderts zu den Ländern in Europa, die die jüngsten Landwirte hatten: 1998 waren zwei Drittel der Landwirte jünger als 55 Jahre [Junge Landwirte in Deutschland, in: BB 52./148., Heft 4, vom 24.01.1998, 3].

Zu den, den wirtschaftlichen Wandel reflektierenden Neuwörtern gehört *Biobauer*. Die Bezeichnung *Biobauer*, daneben *Ökobauer* (*Öko-Bauer*), wird von Wörterbüchern und Lexika erst nach 1990 berücksichtigt. Das Duden-Wörterbuch gibt nur die Bedeutung der Komponenten *Bio-*, *Öko-* an, die in Zusammensetzungen Beziehungen mit „Natürlichem, Naturgemäßem [...], mit der Na-

tur in irgendeiner Weise“, oder „mit Ökologie, mit ökologischen Fragen“ ausdrücken [DDU, CD-ROM-Version]. Das Lexikon „Brockhaus Ernährung“ gibt an, dass sich die Komponente „Bio-“ auf Produkte aus biologischem Landbau bezieht, das heißt, aus Landbau, in dem auf geschlossene Betriebskreisläufe, ethische Gesichtspunkte sowie geringe Schadstoffbelastung großer Wert gelegt wird [vgl. Der Brockhaus Ernährung, 2001, Online-Version].

Die Bioproduktion wird als Alternative zur traditionellen Wirtschaftsweise angesehen und als solche (genauso wie andere alternative Wirtschaftsformen der Landwirtschaftsbetriebe, z. B. Urlaub auf dem Bauernhof) wie auch in Österreich vom Staat unterstützt [vgl. Logisch? in: BB, 53./149., Heft 50, vom 18.12. 1999, 15].

Belege:

„Auch Bio-Betriebe werden immer größer. Aber mit 1700 ha und 340 Kühen wagt ein Ehepaar aus Hessen in Sachsen - Anhalt einen ungewöhnlich großen Sprung“

[Herbert Schmidt: Als Bio-Bauer auf 1700 Hektar, in: DLG, 108 Jg., 9. Ausgabe September 1993, 34].

„Es gibt Richtlinien, die von allen Biobauern eingehalten werden müssen, wie z. B. die EU-Verordnung zum ökologischen Landbau oder die jeweiligen Verbandsrichtlinien“

[Der ÖKORING stellt sich vor – Ein Interview mit Götz Daniel, in: BB, 53./149. Jg. Heft 14, vom 10.04.1999, 48]. [Vgl. GROTEK 2009, 274 f.]

Weitere in dieser Periode in meinem Korpus zum ersten Mal belegte Bezeichnungen sind: *Erntehelfer*, *Landmaschinenfahrer*, *Traktorist*, *Tierwirt*.

Ebenso neu sind die synonymen Bezeichnungen *Landwirtschaftlicher Facharbeiter/Mitarbeiter* und *Helfer*, welche den *Dienstboten* ersetzen und ihm gegenüber eine positive stilistische Markierung aufweisen. Sie beinhalten heute weder das Merkmal „Abhängigkeit“ noch das Merkmal „Ledigsein“.

Redefiniert wurden die Lexeme *Landfrau*, welches eine neue Verwendungsweise (Mitglied eines Landfrauenvereins) gewinnt, und *Mäster*, das heute nicht mehr eine fachmännische Arbeitskraft, sondern einen Betriebsinhaber bezeichnet.

6. Fazit

Die Sozialgeschichte ist als eine Masche im Netz zu verstehen, eine der Komponenten des komplexen Gefüges Gesellschafts- bzw. Weltgeschichte, in dem Sozialstrukturen, Wirtschaft, Politik, Technik, Natur und Wissenschaft auf einander bezogen sind. Als situative Faktoren beeinflussen sie die Entwicklung der Sprachen, tragen sie zur Entstehung von Neuwörtern wie zur Redefinition der Bedeutung bestehender Lexeme bei, was von mir mit Bezug auf den Bereich der

deutschen landwirtschaftlichen Berufsbezeichnungen dargestellt wurde. Die Re-
definition ist ablesbar an der Merkmalsmatrix der Wortbedeutungen.

Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts gehörten die besitzrechtliche
Qualität des Berufes wie die Entlohnungsart und der Familienstand zu den di-
stinktiven bedeutungskonstituierenden Semen. Später sind dies Ausbildung und
ausgeübte Tätigkeiten. Die Veränderungen betreffen aber nicht nur die Sem-
struktur, sondern auch die stratifikationale Ebene. Selbst das Lexem *Bauer* kann
schon im Jahre 1933 stilistisch positiv markiert sein. Bezeichnungen wie *Gesin-
de* und *Dienstbote* werden mit der Zeit durch *Gehilfe* und *Facharbeiter* abgelöst,
die das Sem 'Abhängigkeit' nicht mehr enthalten.

Die Wirkungen der Sozialgeschichte auf den untersuchten sozialen Wort-
schatz lassen sich über Bedeutungsmatrizen sowohl mit Bezug auf den Wandel
der geschlechtsbezogenen Rollenteilung als auch mit Bezug auf die Verände-
rung der internen Hierarchie der Landarbeiterschaft nachweisen.

Ausgewertete Landwirtschaftliche Fachpresse

BB = Bauernblatt. Mitteilungsblatt der Bauernverbände Schleswig-Holstein und Hamburg.
Organ der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein (LANDPOST) (CD-ROM-Aus-
gabe).

DuP = Drescher und Pflüger. Mitteilungsblatt. Fachvereinigung der Lohndrescher und Lohn-
pflüger.

LB = Landwirtschaftsblatt der Landesbauernschaft Weser - Ems. Herausgegeben von der
britischen Militärbehörde.

NLZ = Norddeutsche Landwirtschaftliche Zeitung, Wochenschrift für praktische, neuzeitliche
Landwirtschaft.

TLZ = Thüringer Landwirtschaftliche Zeitung. Praktische Wochenschrift für die mitteldeut-
sche Landwirtschaft.

Wiener LZ = Wiener Landwirtschaftliche Zeitung. Technisch - wirtschaftliche Zeitung für die
mitteleuropäische Landwirtschaft.

WLZ = Wölfer's Landwirtschaftliche Zeitung. Wochenschrift für praktische, neuzeitliche
Landwirtschaft.

Herangezogene Wörterbücher und Enzyklopädien

Adelung = Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeut-
schen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders der O-
berdeutschen, 2. verm. und bearb. Auflage, Leipzig 1793-1801. (Digitale Bibliothek Band
40)

DDU = Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 5. Aufl. Mannheim 2003. (CD-ROM)

Der Brockhaus Ernährung. Gesund essen, bewusst leben. Leipzig/Mannheim. (www.brockhaus.de)

- EICHHORN, Wolfgang/HAHN, Erich/HEYDEN, Günter/PUSCHMANN, Manfred/SCHULZ, Robert/TAUBERT, Horst (Hg.): Wörterbuch der marxistisch - leninistischen Soziologie. Opladen 1971.
- FUCHS, Werner/KLIMA, Rolf/LAUTMANN, Rüdiger/RAMMSTEDT, Otthein/WIENOLD, Hanns (Hg.): Lexikon zur Soziologie. Opladen 1973.
- GB = Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden, Leipzig 1928-1935.
- GDaF = Götz, Dieter/Haensch, Günther/Wellmann, Hans (Hg.): Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache, Berlin/München 2003.
- Grimm = Grimm, Jacob und Wilhelm (1854-1954): Das deutsche Wörterbuch, Leipzig. (Online-Version: <http://germazope.uni-trier.de:8080/Projekte/DWB>).
- HILLMANN, Karl-Heinz (Hg.): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart 2007.
- Klappenbach = Klappenbach, Ruth/Steinitz, Wolfgang: Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Berlin 1971.
- Paul = Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch, Halle 1897.
- Sanders = Handwörterbuch der deutsche Sprache, Leipzig 1893:
- Sanders = Sanders, Daniel: Deutscher Sprachschatz, Hamburg 1873-1877.
- TDW = Götze, Alfred (Hg.)/Mitzka, Walther (Hg. ab Bd.6): Trübners Deutsches Wörterbuch, Berlin 1939-1957.
- WAHL, Detlev: Lexikon der Agrarsoziologie. Rostock 2001.
- Wahrig = Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch mit einem Lexikon der deutschen Sprachlehre, Gütersloh/München 1986/1991.

Zitierte Literatur

- BERNER, Elisabeth [1998]: Zum Einfluss der proletarischen und der bürgerlichen Frauenbewegung auf den politischen Wortschatz um 1900. In: Dieter Cherubim/Siegfried Grosse/Klaus J. Mattheier (Hg.): Sprache und bürgerliche Nation. Berlin/New York, S. 341-359.
- BERNER, Elisabeth/LANGNER, Helmut [1988]: Soziolinguistische Aspekte bei der Untersuchung des politisch-sozialen Wortschatzes im 19. Jh. In: Gisela Brandt/ IrmtraudRösler (Hg.): Zu Stellenwert und Bewältigung soziolinguistischer Fragestellungen in aktuellen germanistischen sprachhistorischen Forschungen, LS/ ZIWS, A/ 178, Berlin, S. 120-128.
- BICHLER, Hans/SZAMATOLSKI, Clemens [1973]: Landwirtschaft in der DDR. (West)Berlin.
- BRAUER, Kai/WILLISCH, Andreas [1997]: Bauern und Lohnbauern in „Tranlin“/ Familien und Agrarsoziologische Befunde einer Dorfstudie in den neuen Bundesländern. In: Thomas Kusch (hg.): Land- und Agrarsoziologisches Symposium. Bonn. (Bonner Studien zur Wirtschaftssoziologie, Bd. 7)
- CZERANNOWSKI, Barbara [1988]: Das bäuerliche Altenteil in Holstein, Lauenburg und Angeln 1650-1850. Neumünster.
- VAN DEENEN, Bernd [1975]: Lebensverhältnisse in kleinbäuerlichen Dörfern 1952 und 1972. Münster.

- VAN DEENEN, Bernd/GRABKEMPER, Anne [1993]: Das Alter auf dem Lande – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung 1989/90 in acht ehemals kleinbäuerlichen Dörfern. Bonn.
- GROTEK, Edyta [2009]: Von Ackermann zu Ökobäuerin. Zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Personen- und Berufsbezeichnungen im Deutschen 1837-2006. Wrocław/Dresden.
- HENNING, Friedrich-Wilhelm [1978]: Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Bd.2. Paderborn.
- KELLERMANN-WEBER, Ingeborg [1965]: Erntebrauch in der ländlichen Arbeitswelt des 19. Jahrhunderts. Auf Grund der Mannhardtbefragung in Deutschland von 1865. Marburg.
- KOCKA, Jürgen [1990]: Weder Stand noch Klasse. Unterschichten um 1800. Bonn.
- KRAUSE, Armin [1987]: Psycholinguistische und textlinguistische Aspekte einer historischen Wortsemantik. Untersuchungen an den Schriften Karlstadts. In: Rudolf Grosse: Untersuchungen zur Pragmatik und Semantik von Texten aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, LS/ZISW/ A 168, Berlin, S. 75-104.
- LANG, Richard/HELLPACH, Willy [1922]: Sozialpsychologische Forschungen. Gruppenfabrikation. Berlin.
- MOREL, Julius/BAUER, Eva u.a. [1999]: Soziologische Theorie. Abriß der Ansätze und ihrer Hauptvertreter. München.
- NISSEN, Nis Rudolf. [1989]: Landwirtschaft im Wandel. Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co., Heide.
- OLTMER, Jochen [1995]: Bäuerliche Ökonomie und Arbeitskräftepolitik im Ersten Weltkrieg. Sögel.
- WEBER, Max [1972]: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, 5. Auflage, revidiert und besorgt von Johannes Winckelmann. Tübingen.
- WIKTOROWICZ, Józef [1985]: Semantische Analyse der Adjektive der Sinneswahrnehmung in der deutschen Gegenwartssprache. Warszawa.

Internetseiten

<http://ec.europa.eu>

www.destatis.de

<http://www.verfassungen.de/de/de33-45/reichserbhof33.htm>